



! ES GILT DAS GESPROCHENE WORT !

Grußwort Oberbürgermeister Peter Boch

Gedenkveranstaltung anlässlich des 83. Jahrestags der Reichspogromnacht am 9. November 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,

danke, dass Sie sich heute die Zeit genommen haben, um an der Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht teilzunehmen. Besonders möchte ich die Vertreter der Jüdischen Gemeinde begrüßen: Herrn Rabbiner Mosche Yudelevitch und Herrn Rami Suliman. Ebenso begrüßen möchte ich die Vertreter der evangelischen und katholischen Dekanate, Frau Dekanin Christiane Quinke und Herrn stellvertretenden Dekan Georg Lichtenberger sowie die Vertreterinnen und Vertreter der weiteren in Pforzheim ansässigen Religions- und Glaubensgemeinschaften.

Ebenfalls begrüße ich die anwesenden politischen Mandatsträger, Herrn Bundestagsabgeordneten Gunther Krichbaum, Herrn Bundestagsabgeordneten Rainer Semet und in Vertretung für die Bundestagsabgeordnete Katja Mast, Herrn Kreisrat Hans Vester, unsere beiden Landtagsabgeordneten, Herrn Dr. Hans-Ulrich Rülke und Herrn Felix Herkens, sowie die anwesenden Mitglieder des Gemeinderats, die Vertreterinnen und Vertreter der Pforzheimer Schulen, der Parteien, der Gewerkschaften und der Presse.

Wir haben uns in diesem Jahr wieder an der Stelle versammelt, an der einst die Pforzheimer Synagoge stand. Und in diesem Zusammenhang darf ich Herrn Ralf Günther-Schmidt, als Mitglied des Vorstandes der Volksbank, für die Gastfreundschaft danken, die wir hier im Volksbankhaus genießen.

Meine Damen und Herren, verehrte Anwesende, wir gedenken heute der Ereignisse der Reichspogromnacht. In dieser Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden im gesamten damaligen Deutschen Reich Gewalttaten gegen Juden verübt, Synagogen brannten, Friedhöfe wurden geschändet und jüdisches Eigentum wurde zerstört.

In dieser Nacht wurden auch hier in Pforzheim jüdische Familien von SA- und SS-Leuten terrorisiert. Am frühen Morgen des 10. November wurde die beeindruckende Synagoge, die hier an der

! ES GILT DAS GESPROCHENE WORT !



Zerrennerstraße stand, schändlich entweihet und verwüstet; ebenso wie der jüdische Friedhof und zahlreiche Geschäfte und Wohnungen jüdischer Familien. Über 30 Männer wurden von der Gestapo verhaftet, die Mehrzahl von ihnen kam ins KZ nach Dachau und blieb dort für mehrere Wochen inhaftiert. Wir können nur erahnen, was dies für eine furchtbare Nacht für sie gewesen sein muss, die sich heute zum 83. Mal jährt.

Wir gedenken, wir erinnern und wir wollen auch klar benennen, was damals geschah: Antisemitismus, Diskriminierung, Berufsverbote, Schikanen und Übergriffe mussten die Pforzheimer Jüdinnen und Juden schon vor der Reichspogromnacht erleben. Doch mit den Gewaltexzessen dieser Nacht wurde das mörderische Räderwerk der Vernichtung maßgeblich weitergedreht. Die Ausgrenzung und Entrechtung unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger wurde für alle sichtbar vorangetrieben, auch in unserer Stadt. Der Ausbruch von Hass und Gewalt wurde von den Nationalsozialisten als spontan inszeniert, war jedoch von langer Hand geplant als eine „Vorbereitung“ zum bald darauf in Gang gesetzten Massenmord an 6 Millionen jüdischen Frauen, Kindern und Männern.

Diese Verbrechensspirale in ihrem untrennbaren Zusammenhang mit der Shoa zu benennen, ist mir in diesem Jahr sehr wichtig: Wir haben in den letzten Monaten die Verwendung des sogenannten Judensterns bei Gegnern der Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung gesehen. Der Gelbe Stern, das vom NS-Regime eingeführte Zwangskennzeichen für Menschen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden galten, wurde mit der Inschrift „ungeimpft“ auch bei uns in der Region an öffentlichen Orten aufgeklebt. Das ist geschmacklos und gedankenlos. Und es ist gefährlich!

Gefährlich, weil es im Ringen um die richtige Corona-Politik einen Weg ebnet, die unseren Rechtsstaat als Ganzes delegitimieren will. Wer unsere Demokratie zu einem Unrechtsstaat, zu einer Diktatur erklären will, verkennt Vergangenheit und Gegenwart gleichermaßen. Die Stilisierung von Impfgegnern zu Widerstandskämpfern ist ein Spiel mit dem Feuer.

Gefährlich ist die Instrumentalisierung des Gelben Sterns aber auch, weil die Gleichsetzung eine gemeine Verharmlosung und Relativierung der Shoa darstellt. Der Judenstern ist kein Symbol für Unrecht, das beliebig für andere Kontexte symbolisch nutzbar gemacht werden könnte. Die Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden ist tatsächlich geschehen und es handelt sich beim industriell betriebenen nationalsozialistischen Massenmord um das größte Menschheitsverbrechen überhaupt.

Die Reichspogromnacht sowie der Judenstern - sie dürfen nicht zu bloßen Symbolen reduziert werden! Sie dürfen nicht für plakative Provokationen und Tabubrüche missbraucht werden! Wer meint, seinen Protest gegen die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung mit einem Gelben Stern



äußern zu müssen, verhöhnt und beleidigt jeden einzelnen, der vom NS-Regime entrechtet, verfolgt und ermordet wurde.

Um zu verhindern, dass solch bedenkliche Entwicklungen sich verstärken, ist es gerade heute von großer Bedeutung, dass wir eine fundierte historische Bildung vermitteln und Geschichtswissen in unser Gedenken integriert. Wir müssen uns immer auch mit den Ereignissen in ihrem Kontext auseinandersetzen.

Wenn wir aus der Geschichte lernen wollen, dürfen wir unseren Blick nicht auf die Opferperspektive verengen. Wir müssen auch auf die Täterseite blicken, auch auf Staat und Gesellschaft und ihre Wirkungsweisen im Nationalsozialismus. So können wir uns der Unterschiede zur Gegenwart und zur Demokratie bewusst werden. Erst wenn wir die Unterschiede zu unserem Zusammenleben heute mit einbeziehen, können uns die damaligen Geschehnisse sensibilisieren und dazu befähigen, Parallelen frühzeitig zu erkennen. Die Vergangenheit sollte uns dann mahnen, damit Ausgrenzung und Diskriminierung keinen Platz in unserer Gesellschaft findet.

Wir dürfen die Reichspogromnacht nicht als historisches, isoliert stehendes Einzelereignis betrachten. Sie ist Teil einer Entwicklung, Teil der Geschichte - unserer Geschichte. Darum geht es heute hier bei den inhaltlichen Programmpunkten der diesjährigen Gedenkveranstaltung, welche die Pforzheimer Synagoge in den Mittelpunkt stellt. Denken wir an die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 und die damalige Synagoge, denken wir unweigerlich an ihre Entweihung und Zerstörung. Die Synagoge an der Zerrennerstraße ist aber nicht nur ein Symbol der Verfolgung und Vernichtung. Sie war seit ihrem Bau 1892 ein gut sichtbares Zeichen des jüdischen Lebens in Pforzheim. Und dieses war ein realer und selbstverständlicher Teil der Pforzheimer Gesellschaft, so wie jüdisches Leben auch heute wieder zu Pforzheim gehört.

Die Reichspogromnacht liegt nun 83 Jahre zurück. Wir müssen deshalb auch neue Wege finden, die Erinnerung zu bewahren und weiterzugeben. Eine lebendige Erinnerungskultur, die die jungen Menschen nicht anspricht, hat keine Zukunft. Und wer könnte es besser wissen, als die Jugend selbst, wie der Bezug zu ihrem Leben, ihren Fragen und Themen hergestellt werden kann. Es gibt viele junge Menschen, die sich für die Geschichte interessieren, gerade auch für die Zeit des Nationalsozialismus in ihrer Stadt. Deswegen wollen wir ihnen zuhören.

Schülerinnen und Schüler des Reuchlin-Gymnasiums haben sich im Stadtarchiv mit der Geschichte der Synagoge beschäftigt. Damit lösen Sie, liebe Schülerinnen und Schüler, genau den oben formulierten Anspruch ein: Das Schicksal der Pforzheimer Synagoge in der Reichspogromnacht nicht nur auf ihren Symbolgehalt der Zerstörung zu reduzieren, sondern ihn in eine Vorgeschichte und eine Nachgeschichte einzubetten, die eine differenzierte und lehrreiche Perspektive erlaubt.



Euch allen vielen Dank für das Mitgestalten des heutigen Gedenktages!

Auch bei Herrn Rabbiner Mosche Yudelevitch möchte ich mich für das heutige Sprechen des Gebets bedanken. Ebenso danke ich Herrn Peter W. Schmidt für seine interessante Präsentation und Angelika Vogel für die musikalische Begleitung dieser Gedenkfeier und der Volksbank für die Bereitstellung der Räumlichkeiten.

Ihnen allen gilt mein Dank für Ihr Engagement gegen das Vergessen und für eine würdige Erinnerung an die jüdischen Pforzheimerinnen und Pforzheimer und das Leid, das ihnen in der Zeit des Nationalsozialismus angetan wurde.